

Jeder Kollege, der sich zu vorstehend gekennzeichneten „geistiger“ Höhe nicht hinaufschwingen kann, ist zu bedauern, denn die V.-W. sagt ihm, was er ist, nämlich ein

„generalversammlungsbeschlüssen sich fügender, oppositionsfressender tarifgemeinschaftlich harmonisierender Kollege“.

Dementsprechend hat Herr Gash über die geistige Bedeutung seiner Thaten nicht zu viel gesagt, wenn er schreibt:

„Wir müssen von untrer Bewegung sagen können, wie gutten von einst: Die Geister regen sich, die Wissenschaften blühen, es ist eine Lust zu leben!“

Netter Geist, nette Wissenschaft! Wenn, wie wir genügend Proben geliefert haben, in dem Geist und der Wissenschaft der V.-W. die Organisation ihre Wiedergeburt zu suchen hat, dann ist sie noch schlimmer dran wie der Messias im Stalle zu Bethlehem, dann wird sie in Schmutz und Kot geboren und damit getauft.

Eine geradezu naive Auffassung der Opposition soll — da wir nun mit allem aufräumen — hier ebenfalls gebührend beleuchtet werden. Die Opposition betrachtet die V.-W. als ihr Organ und deren Redakteur als ihren geistigen Führer. Infolgedessen ist die Kampfweise des Herrn Gash als im Auftrage seiner Anhänger gesehen zu betrachten. Es gelten daher Ausreden, wie: wir unterstützen die oppositionelle Sache (durch Abonnement, Preiskontingente usw.), aber nicht die Kampfweise des Herrn Gash, keinen Pfifferling. Wenn daher Kollegen — wie geschehen — an der Leipziger Konferenz teilnahmen, dort die gewährte Preiskontingente im Corr. als Schwindel bezeichnen und schließlich mit persönlich gehaltenen Einwendungen den Corr. trotzdem benutzen zu wollen die — Konsequenz besitzen, dann müssen wir angesichts des oben Angeführten erklären, daß solche Einwendungen den Herren Absender zur Verfügung gestellt werden. — Wir haben uns nie von einem Prinzipal schikanieren lassen und werden uns das erst recht nicht von den Friedensrats-Resolutionären gefallen lassen, und sollte ihnen in der V.-W. vor Entrüstungsgeschrei die Stimme überschnappen.

Wir sind gezwungen gewesen, letztmalig einen bedeutenden Raum im Corr. der Opposition à la Gash einräumen zu müssen. Das bedeutungs- und hilflose Geschrei der V.-W. und ihr blindes Wüten kann fernerhin die Verbandsleitung und unsere Redaktionshätigkeit nicht weiter beirren, und die an Stelle thatsächlicher Ernsthaftigkeit beliebten Kraftphrasen überlassen wir zur Verdauung dem Publikum der Wacht.

Den Mitgliedern geben wir anheim, ob sie auch fernerhin sich zu Versuchsanalysen für die Herrschaftspläne des W.-Redakteurs gutwillig hergeben wollen. Die Konferenz in Leipzig, die Resolution und das Unterschriften-Verzeichnis sollten doch nur eine Probierprobe des Zentralvorstandes darstellen, um diesen zu veranlassen, gegen die betr. Mitglieder nach § 5 b des Statuts vorzugehen, um sodann die event. weiteren Ausschüsse zur rücksichtslosen „Ausnutzung der Konjunktur“ zu benutzen. Es mußte ein „großer Schlag“ geführt werden, um die Abonnenanzahl in die Höhe zu bringen — denn werden nicht von irgend einer Seite größere Geldmittel flüssig gemacht — steht die V.-W. vor ihrem wohlverdienten Ende. Das ist das wahre Bild im Lager des Herrn Gash. Krampfhaft bemüht er sich, seinen Lesern und der Kollegenchaft im allgemeinen Sand in die Augen zu streuen, er, der Mann, der keine „Geheimthuerei“ leiden kann.

Die Kollegen werden nun auch verstehen, daß wir keine Veranlassung haben, den Corr. mit der „Affaire Gash“ fernerhin anders denn chronologisch zu belasten.

Wir werden nach wie vor allen Kollegen den Raum des Corr. für ihre eventuell abweichenden Meinungen reserviert halten, es ist zu wünschen, daß offen und ehrlich jeder nach seiner Ueber-

zeugung mitwirkt zum Wohle des Ganzen; eine rein sachliche Meinungsverschiedenheit hat noch immer zum Ziele geführt. Andererseits lassen wir keinen Zweifel darüber bestehen, daß, wer neben der Wacht auch noch den Corr. für seine Publikationen zu wählen gedenkt, sich der Mühe des Einsendens von Artikeln usw. begeben soll, wir konkurrieren nicht mit der Wacht. Eine Gleichberechtigung beider Blätter für Verbandsmitglieder können wir nicht anerkennen, entweder wähle man das eine oder das andere. Wer die Wacht in irgend einer Weise unterstützt und die Interessen derselben fördert, setzt sich in einen schroffen Gegensatz zu den Beschlüssen der Organisation und hindert absichtlich die Thätigkeit des Verbandes, wie dieser eine solche zu entfallen gezwungen ist (§ 1 des Statuts): „strenge Durchführung und Aufrechterhaltung der vom Vorstande des Verbandes als maßgebend anerkannten Bestimmungen auf Arbeitspreise und Arbeitszeit.“ Leute, die mit ihrem Namen in der Wacht sich nicht bloß als Tarifgemeinschaftsgegner, sondern auch als Anhänger des Herrn Gash und Verteidiger seiner Tendenzen aufwerfen, Leute, die „auf Schritt und Tritt“ den Vorstandspersonen zurufen: „herunter mit Euch“, können doch nicht statutarische Beschlüsse dieser Personen in Thaten umzusetzen den Willen haben. Wir sind auch nicht gewillt, uns indirekt zu Helfershelfern für die plumpen Komödien solcher Leute herzugeben. Wer also sich scheut, Farbe zu bekennen, wer einerseits von sachlicher Opposition spricht, und andererseits die persönlichste Verhetzung damit in Einklang zu bringen weiß, mag dies an einer Stelle thun, wo man verständnisvoll Gash'sche Logik als „Prinzip“ predigt und auch befolgt.

An die ehrliche Opposition richten wir die Bitte, überall offen zum Ausdruck zu bringen, daß sie eine gegen die Beschlüsse und die Institutionen des Verbandes gerichtete Opposition nicht als eine gesunde erachten kann, daß sie Disziplin bewahren und nicht Gash'sches Faustrecht will.

Die Stammgäste der V.-W. wollen das Gegenteil, sie sind die ausgesprochenen Gegner statutarischer Bestimmungen und Beschlüsse, sie sind für die „Schmach“ nicht zu haben, als welche seiner Zeit Gash die tarifliche Ausbeute bezeichnete.

Landräte.

Die Priester vor so vielen Jahren waren, als wie sie immer waren und wie ein jeder wird zuletzt, wenn man ihn in ein Amt setzt. War er vorher wie ein Ameis fröhlich und wie ein Schlanglein schnell und zappelig. Wird er hernach in Wandel und Stragen zu seinem Besel sich wohlbesagen.

Goethe.

Diese Weisheit Goethes im „Ewigen Juden“ wird sicher ewig wahr bleiben, sie paßt auch so recht auf unser Gewerkschaftsleben, nur daß von einem Wohlbehagen bei den Verinsämtern nicht viel die Rede sein kann. Das Regieren und das Regiertwerden sieht sich eben ganz verschoben an. „Ich danke für eine Wiederwahl“, hörte ich einen Kollegen, dessen Amtsdauer abgelaufen war, mit einem Seufzer der Erleichterung sagen. „Ich will mir meinen freien, idealen Bild durch die rauhe Wirklichkeit nicht trüben lassen“. Ja, die Erfahrungen eines durch die Volkspunkte als Prätor auf den karolischen Stuhl gehobenen sind oft eigener Art und zeitigen manche Enttäuschung; außerdem gerbt meist recht viel Opfermut und Entschlossenheit dazu, um all den Anforderungen einer solch „erhabenen“ Stellung gerecht zu werden. Nimmt man noch die Art und Weise der in letzter Zeit beliebten Kritik der Regierten hinzu, so wird es erklärlich, daß so viele recht sähige und durchaus einwandfreie Kollegen für ein Gewährwerden überhaupt danken.

Berurteilt muß darum entschieden werden, daß die Kritik eines Teiles der Opponenten in einer Weise ausgeartet ist, die mehr auf Diskreditierung hinausläuft als auf alles andre. Hat doch auch der Oppositionsführer Gash im Leipziger Gewerkschaftsartikel Gelegenheit genommen, die Buchdruckerführer als besonders verabscheuungswürdig hinzustellen und den anderen Arbeitern anheimzugeben, nicht adzu vertrauen'selig zu sein, denn manchmal schon seien durch Verbindung der Führer mit den Gegnern proletarische Bewegungen verdonnert worden. Sollte Herr Gash da als wissender Augur aus der Schule geplaudert haben, denn sein Stolz war es doch immer seit Jahren, stets Führer gewesen zu sein, und er möchte es ja noch sein. Doch was glaubt ihm ein ver-

nünftiger Mensch noch. Dieser Kassandrarauf war wieder eine mit breiter Wichtigkeit birgeordnete Ausgelassenheit bekannter Prevalenzen, d. h. einer überreizten überwänglichen Phantasie. Fand sich oder findet sich in der Arbeiterbewegung wirklich einmal ein Schuft, so hat ihn die Nemesis sicher bald erreicht. Vor Führern ist allerdings zu warnen, aber von der Art, die mitten in der Aktion, da sie einiges Murren in den Reihen der Geführten ob der Langsamkeit des Fortschreitens verspüren, die Gelegenheit für günstig halten, durch einen pöhligen Frontwechsel gegen das eigne Lager sich zu Herren der Situation aufzuschwingen suchen, um in der Verwirrung dann ihren Mißliebigen zu kessigen und das alles ohne Rücksicht auf die Folgen für die Allgemeinheit. Die dann beim Nihilieren dieser Pläne, nur um die Oberhand zu bekommen, zu allen Mitteln greifen und die dadurch ihre bisherigen Mitführer zwingen, die Schwächen und Vöfen der eignen Reihen der Öffentlichkeit, d. h. den wirtschaftlichen Gegnern, preiszugeben. Auch sollte man bei solchen Führern vorsichtig sein, denen es nur auf die Herrschaft ihrer eignen persönlichen Meinung ankommt und die jeden andern, der einen andern Weg einschlägt, für einen Feind oder Schuft, mindestens aber für einen politischen Feind halten.

Doch das nur so nebenbei. Vor allen Dingen sollte es sich jeder Kollege, der es aufrichtig mit der Erhaltung und Fortentwicklung untrer Organisation meint, recht angelegen sein lassen, dahin zu wirken, daß endlich eine Kampfmethode beiseite geht, die nur dahin führt, Treu und Glauben und Vertrauen zu erdrängen in untrer, seit 30 Jahren sich immer durch die stets gezeigte innere Eignung auszeichnende Organisation systematisch zu untergraben. Treu und Glaube und gegenseitiges Vertrauen sind gerade bei uns Arbeitern die Grundbedingungen für das Bestehen jeder proletarischen Bewegung. Aber wo soll das hin, wenn Männern, denen durch das Vertrauen der überwiegenden Mehrzahl der Kollegen Klemmer übertragen worden und die nun, sagen wir das schreckliche Wort, — Vereinstreue sind; wenn diesen Männern, die jahrelang ohne jeden Makel und oft mit vielen Opfern ihres Amtes walteten, von den Opponenten mit allen möglichen und unmöglichen Ereignissen die gewardesten Unterstellungen angehängt, ja, in deren Ausherrungen und Handlungen die unlauteften Motive hneinspinniert werden. Doch sie „sollen“ Fehler gemacht haben, und darum Räuber und Mörder und darum fort mit ihnen, so will es ein „frisches, fröhliches Vereinsleben“, heißt es. Nun mit mir sind wohl die meisten Kollegen der Meinung, daß nicht jeder Vereinstreue in den Seelen stirbt, und wir alle sollen dafür sorgen, daß immer frisches Blut in allen Adern fließt, aber ein Vereinsleben, das nur auf Rechthaber und Diskreditierung anders Denkender hinausläuft, ist sicher nicht nach allgemeinem Geschmack. Uebrigens, wenn es auf gemachte Fehler ankommt, so sollte doch einmal die Opposition etwas nachdenken, vielleicht auch über den Opponentenküppel, wie er gesehen, und wie er damit der allgemeinen Sache geschadet hat.

Was will überhaupt der Mann, verlangt ihm nach einem zweiten Male. Wer das Protokoll jener Tage gelesen hat, und wer es ohne Vereinstreue und ohne Brille gelesen hat, der wird wissen, woran er ist. Fatale Ähnlichkeit mit einer bekannten Reichstagsfeier, in der auch ein großer Mann mit einem großen Koffer voll wichtigen Dokumenten auftrat und ebenso kläglich flackte machte, hatten jene Tage. Wenn Gash nun trotz aller weinerlichen Versprechungen und Abschwörungen weiter spinniert und weiter wurselt mit der neuen Ordnung (oder ist er dabei etwa auch nur der Geschriebene?) so sollte man ihn kaltblütig weiter wurselt lassen: Auf die Dauer werden alle Altschulmännern langweilig und zischen nicht mehr. Ich glaube, man hat den Mann und sein Organ ein wenig zu ernst genommen. Das trübe Wächlein der verschwommenen Sophistik, das er neugebungen für die schöne neue Klappermühle verwerten muß, hätte mit den obigen zotigen Handglossen und eben Schimpfereln die Kosten der Unterhaltung auf die Dauer doch nicht decken können. Durch die Unsih ließe nun, die, nebenher bemerkt, auch mir wider den Strich geben, wenigstens hätte man es bei einer Person bewenden lassen sollen, wozu ein unanzweifliches moralisches Recht vorlag, durch diese Ausschüsse ist nun von verschöneren Seiten wieder etwas mehr oder weniger nasserger Stoff zusammengelassen, so daß die Sache noch eine Weile weiter geht; daß dabei auch wieder viel Schmutz mitgespielt wird, ist selbstverständlich. Schließlich werden auch seine Verurteilungen, daß auf dieser Mühle doch nicht der Weisheit Wehl gemahlen wird, um alle die nach Brot und Arbeit verlangenden Kollegen zu befriedigen und die praktische Wirklichkeit ihut das Uebrige. Der Historiker nur, der einmal die Buchdrucker-geschichte dieser Tage schreiben soll, ist vielleicht für ein interessanteres Kapitel dankbar, denn auch wir haben nun einen kleinen Joachim Gessen mit Enttäuschungen und einer Reichsglocke, aber einen ganz kleinen.

Auch diese Kritik wird untre Organisation zu übersehen wissen, wie sie schon so viel Stürme überstanden hat. Damit dieses aber recht bald geschehe, sollte jeder Kollege dafür sorgen, daß das durch gewissenlose Agitationen unter uns erschütterte Vertrauen, daß Treu und Glauben zu einander unserer Reihen bald wieder den alten festen Halt geben mögen. Denn Treue, Glauben und Vertrauen ist die Dreieinigkeit, aus der nur der Geist der Einigkeit atmet, und dieser Geist ist es auch, der jedem

christlichen Proletariat befehlen muß, wenn die Gesamtheit endlich freigesetzt zu ihrem hohen sozialen Ziele geführt werden soll. Darum, bei aller Opposition, die ja schließlich vorhanden sein muß, um nicht jedes Leben stagnieren zu lassen, und bei aller Kritik, die geübt werden muß, sollte man den Männern, die wir, eine Vereinigung von freien Männern, zu unseren Führern erwählt haben, Berechtigtheit widerfahren lassen, und, sobald nicht etwas Gegenteiliges „bewiesen“ ist, ihnen auch das volle Vertrauen entgegenbringen. Denn jeder, der heute noch wie eine Ameise trabblin in Opposition macht, kann vielleicht morgen schon mit Mantel und Kragen in einem Amtsessel sitzen und muß sich dann dieselbe Opposition gefallen lassen und wird dann vielleicht auch — Landrat gescholten. H. S.

Korrespondenzen.

Bielefeld. Ueber die augenblickliche Lage im Buchdruckgewerbe sprach hier am Mittwoch, dem 4. November, der Verbandsvorstand die Vorbild in einer von etwa 70 Kollegen besuchten allgemeinen Versammlung. Wenn der Herr Referent in der Einleitung seines packenden Vortrages äußerte, er sei gelegentlich seines Aufenthaltes in Rheinland-Westfalen nach Bielefeld gekommen, um auch hier den Versuch zu machen, etwa noch bestehende Irrtümer aufzuklären, so dürfte ihm dies in nicht geringem Maße gelungen sein. Nachdem der Redner ein Bild der Bewegung von Anfang an entrollt, die maßgebenden Gründe für die Tarifgemeinschaft erläutert und ferner die Notwendigkeit des Ausschlusses von Gash und Genossen dargelegt hatte, schloß derselbe mit einem Appell an die Kollegen, sich allesamt auf den Boden der in Halle gefassten Beschlüsse zu stellen, unter reichem Beifalle seinen Vortrag, worauf nach kurzer Pause in die Diskussion eingetreten wurde. Die von den Rednern der Opposition gemachten Ausführungen machten, soweit sie sich auf die Darlegungen des Referenten bezogen, einen nur sehr schwachen Eindruck und wurden von dem Referenten für jeden denkenden Kollegen überzeugend widerlegt, resp. richtig gestellt. Die folgende, inzwischen eingegangene Resolution: „Die heutige allgemeine Buchdrucker-Versammlung ist sich bewußt, daß die Einführung des neuen Tarifs nur dann einen Vorteil für die gesamte Kollegenchaft bringen kann, wenn auch die Prinzipale Rheinland-Westfalens demselben ihre Anerkennung geben. Da dieses bis heute zum größten Teile noch nicht geschehen, erachten es die heute Abend Versammelten für ihre Pflicht, so viel wie möglich für die allgemeine Einführung des neuen Tarifs zu wirken“, fand gegen acht Stimmen Annahme. Mit einem Hoch auf den Verband wurde die würdig verlaufene Versammlung geschlossen.

K. Bremen. 4. November. In der heutigen Bezirksversammlung, welche von etwa 70 Mitgliedern besucht war, legte der Bezirkskassierer die Abrechnung über das 3. Quartal 1896 vor. Die Rechnung wurde für richtig befunden. Punkt 2 der Tagesordnung bildete die Neuwahl des Vorsitzenden und des Kassierers. Der Vorsitzende erklärte für sich und den Kassierer, daß sie die Konsequenzen des Beschlusses der letzten Bezirksversammlung in der Angelegenheit Kohnanki gezogen und deshalb ihre Ämter niedergelagt hätten. Bei der Neuwahl stiegen die Kandidaten der Opposition. Zum Vorsitzenden wurde Kollege Donath mit 41 Stimmen, zum Kassierer Kollege Weigand mit 29 Stimmen gewählt. Punkt 3 der Tagesordnung: Abänderung des Statuts: „Die Wahl des Vorstandes (Vorsitzender, Kassierer und Schriftführer) erfolgt durch Urabstimmung“ und „Verstärkung des Bezirksvorstandes um zwei Mitglieder, welche in den Bezirksversammlungen zu wählen sind“, veranlaßte eine längere Debatte; die Mehrheit entschied sich gegen eine Abänderung des Statuts. Die Opposition ist also jetzt im Besitze der „Regierungsgewalt“ und ist ihr jetzt Gelegenheit gegeben zu zeigen, daß auch sie, wie sie in den Versammlungen des Jahres erklärt hat, auf dem Boden des Tarifs wirken und denselben anerkennen wollen. Vielleicht wird sie jetzt, da sie sich der Verantwortung bewußt sein muß, einen etwas ruhigeren Kurs feuern.

Dortmund. 9. November. Die am gestrigen Sonntag in Hamm abgehaltene Bezirksversammlung war von zusammen 56 Kollegen aus den Druckereien Camen, Dortmund, Hamm, Herde und Unna besucht; desgl. waren einige Nichtmitglieder aus Hamm und mehrere reisende Kollegen anwesend. Das vergangene Vierteljahr ist als ein ziemlich günstiges zu bezeichnen. Neben einem geringen Krankenbestande waren auch wenige Konditionslose zu verzeichnen. Sieben neue Mitglieder sind für den Verband gewonnen worden. Jedoch hat das Resistentenwesen ungeheure Dimensionen angenommen. Im Ortsvereine Dortmund allein sind am Schlusse des 3. Quartals 129 Reste aufgeführt. Der Vorstand wurde infolgedessen beauftragt, mit denjenigen Mitgliedern, welche als notorische Resistenten sich erweisen haben, reinen Tisch zu machen. Der Mitgliederstand Ende des 3. Quartals betrug 105. Die Bezirkskasse hat einen Bestand von 706,27 M., veräußert wurden 101,83 M. In den Zentralkassen betrug die Einnahme 1693,25 M., die Ausgabe 543,25 M. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Zur Einführung des Tarifs nahm die Bezirksversammlung Stellung durch Annahme folgender Resolution: „Die am 8. November in Hamm tagende Bezirksversammlung des Bezirks Dortmund erklärt, alle Eventualitäten vorausgesetzt, für die Einführung des neuen

Tarifs einzutreten und den Anordnungen des Gewerkschafts in jeder Beziehung Folge zu leisten.“ Ueber diese Resolution wurde namentlich abgefaßt und mit einer Ausnahme von 41 Kollegen für bindend erklärt. In der Drucker von Holz-Anna haben die dortselbst beschäftigten vier Mitglieder wegen fortgesetzt unanständiger roher Behandlung am vergangenen Samstag die Arbeit niedergelegt. Lohnabhängige Arbeitszeit und teilweise nicht tarifmäßige Bezahlung machten die Kondition so wenig für keiner begehrenswerten. Die Drucker ist deshalb für Mitglieder geschlossen und haben Zumbelhandelnde den Ausschluß zu gewärtigen. Die Druckerei von Rubens-Anna hat neuerdings die neunstündige Arbeitszeit einschl. Frühstück- und Vesperpause eingeführt. Die nächste Versammlung findet in Coesfeld statt.

Hamburg. (Maschinenmeisterverein Hamburg-Alt-naer Buchdrucker.) In der Woche vom 16. bis 21. November d. J. wird beabsichtigt, über die drückenden Verhältnisse, sowie sonstige die Interessen der Maschinenmeister berührende Fragen eine Statistik aufzunehmen. Die geehrten Kollegen werden hiermit aufgefordert, die betreffenden Fragebogen gewissenhaft auszufüllen und umgehend an unsern Schriftführer einzusenden, denselben dadurch in den Stand setzt, ein klares übersichtliches Bild der Gesamtlage zu geben.

Magdeburg. Am 4. November fand hier eine allgemeine Buchdrucker-Versammlung im Gartensaal der Reichshalle statt, in welcher Kollege W. B. Massini aus Berlin über das Thema referierte: „Wie, wann und wodurch läßt sich die vollständige Einführung des Tarifs ermöglichen?“ Derselbe war von 150 meistens organisierten Kollegen besucht. Die unorganisierten Kollegen, besonders die der Firma E. Baensch jun., hatten es, wie schon so oft, im Vertrauen auf die Humanität ihres Prinzipals, vorgezogen, der Versammlung größtenteils fern zu bleiben, gewiß in der Meinung: die Verbandsmittelglieder mögen nur sein, wir werden schon mit ernten.

Vorsitzender Job. Nothe erteilte Kollegen Massini das Wort zu seinem Referate, nachdem die Versammlung das Bureau durch die Kollegen O. Hesselbarth und G. Jöbel als zweiten Vorsitzenden bezw. Schriftführer verabschiedet hatte. Referent führte in einleitender, klärender, klar durchdachter Rede seinen aufmerksam lauschenden Zuhörern zuerst die verfloßene Zeit von 1891 bis 1896 nach dem gigantischen Ringen um verfürzte Arbeitszeit und höhern Lohn vor. Er schäuferte eingehend die nach dem Kampf in unserm Gewerbe eingetretene Anarchie, namentlich auf dem Gebiete des Lehrlingswesens, und bezeichnete die strenge Einhaltung der Lehrlingskassa im neuen Tarif als eine Hauptfrage, um dem Verfall des Gewerbes Einhalt zu thun. Es kam 1895 und damit eine bessere Geschäftskonjunktur. Was thun? Es wurde ein allgemeiner Tarif vereinbart trotz Sträuben eines Teiles der Prinzipalität. Zugegeben, die Erfolge des Verbandes wären in den meisten Großstädten bessere bei einem Vorgehen im Frühjahr gewesen, so wäre doch entschieden zu bestreiten, daß ein dauernder Erfolg zu verzeichnen gewesen wäre, weil die Proving die schlechten Arbeitsbedingungen behalten hätte und der Zug nach den Großstädten, der dort herrschenden besseren Arbeitsbedingungen wegen, ein größerer geworden wäre, was naturnotwendig das Sinken der Löhne in der Großstadt zur Folge haben mußte. Es sei deshalb eine Notwendigkeit, bessere Arbeitsbedingungen in der Provinz zu schaffen. Dasselbe Interesse wie die Gehilfen hätten die Prinzipale am Tarife. Derselbe regule die Konkurrenz. Mittels der Verschleissung des Arbeitsnachweises hätten die in der Tarifgemeinschaft vereinigten Prinzipale wie Gehilfen ein Mittel in der Hand, den Tarifignoranten die Arbeitskräfte zu entziehen. Das müsse versucht und die Probe auf das Exempel gemacht werden. Gelingen es, dann könnten wir zufrieden sein. Auch das Neuaufleben der 1889er Stettiner Resolution sei erfolgt, welche besagte, daß nur diejenigen Gehilfen und Lehrlinge in Tarifdruckereien Arbeit erhalten, die zuerst in solchen gearbeitet bezw. ausgeleitet haben. Da nun jetzt eine bessere Geschäftskonjunktur sei, so sei der Tarif mit allen zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln in den Druckereien zur Anerkennung zu bringen. Auch mit der Tarifgemeinschaft sei die Ausnutzung der besten Konjunktur möglich. Der vollen Einführung des Tarifs ständen aber jene Kollegen im Wege, welche die Einzelheit fördern durch Fernbleiben vom Verbande. Die Ehre sollte dieselben anhalten, nicht bloß zu gehen, sondern auch mitzutun. Auch in Fesseln geschlagene Kollegen (Fabersche), die dauernde, scheinbar unantastbare Konditionen zu haben meinen, auch deren Stunden seien gezahlt durch Vervollkommen der Segmalmaschinen. Amerika liefert ein klassisches Beispiel. In Berlin wurde bei Ludw. Löwe der „Mogische Typograph“ gebaut (bereits 200 Stück). Die Firma besahe die Segmalmaschinen, stellte Operatore ein und lasse Satz herstellen im Auftrage der Prinzipale. Dadurch werde bewirkt, daß es auch dem humansten Prinzipale gar nicht möglich ist, seine Sezer zu behalten. Der Prinzipal müsse mit der Konkurrenz rechnen; der Konkurrent zwingt eifern. In Berlin sei diese Frage teilweise schon erledigt. Feuilletonentzert, Vellagen usw. würden im Auftrage der Zeitungsdruckeren bei Ludw. Löwe hergestellt pro 100 Zeilen für 1,40 M., handsatz koste 2 M. Hierbei werde außer dem Plage des Sezers Licht, Regal, Arbeitsplatz geparkt; die Arbeitsverhältnisse würden total andere.

Probierzettungen würden verschwinden, die Großdruckstädte würden Deutschland mit überaus billigen Zettungen übersättigen und den kleineren Provinzprinzipalen das Lebenslicht ausblasen. Darum müsse man sich dem Verband anschließen, um sich vor der drückendsten Not zu schützen. Der Verband werde bestrebt sein, die Segmalmaschinenpreise usw. mit den Prinzipalen gemeinsam zu regeln. Diese Verhältnisse müßten doch den Kollegen die Augen öffnen. Es müßten Versammlungen einberufen, Statistiken aufgestellt und mit Energie der Tarif eingeführt werden, und alle müßten dabei ihren Mann stellen. Wenn unsere Ziele durch die Kraft der Organisation erreicht, dann habe man Gelegenheit, sich in seinem Berufe zu vervollkommen und in geistiger Hinsicht sich nach allen Seiten möglichst zu bilden. Vereintigt sind wir alle — vereinzelt werden wir nichts sein! (Beifall Bravo.) Vorsitzender Nothe verlas hierauf die eingegangene Resolution und stellte Resolution und Vortrag zur Debatte. Die Resolution lautete: „Die am 4. November d. J. in der Reichshalle versammelten Buchdrucker-Magdeburgs verpflichten sich, zur gegebenen Zeit mit allen gesetzlichen Mitteln für die Durchführung des Tarifs einzutreten. Wo Steindruck oder Buchdruckerei usw. den Hauptbetrieb bilden, soll mit dem betriebl. Branchen zur selben Zeit ein gemeinsames Vorgehen inszeniert werden. Da jedoch die Gewerkschaft der Steindruck- und Lithographen (Verein graphischer Arbeiter und Arbeiterinnen) hier am Plage nur eine schwache ist, so erklärt sich die Versammlung damit einverstanden, daß in den Fällen, wo eine Arbeitszeitverkürzung aus diesem Grunde nicht durchführbar sein sollte, die hierbei in betracht kommenden Buchdrucker sich die länger als tarifmäßige Arbeitszeit entsprechend bezahlen lassen. Im weiteren erklärt die Versammlung, die Bezahlungsweise der jungen Baenschischen Gehilfen, welche das 24. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, als eine die Interessen der Gehilfenchaft wesentlich schädigende und vollständig tarifwidrige, und erwartet von den betreffenden Gehilfen ein energisches Vorgehen, da bekanntlich Herr Baensch den neuen Tarif schriftlich anerkannt hat. Daß die älteren Kollegen der Druckerei E. Baensch jun. den jüngeren in dieser Frage solidarisch zur Seite stehen, hält die Versammlung als selbstverständlich. Allen etwa in einen Ausfall tretenden Kollegen sichern die Versammlung weitgehende Unterstützung zu. W. Krahl.“ Kollege Krahl nahm hierauf das Wort zur Begründung seiner Resolution und meinte, daß ein Vorgehen unbedingt sei. Kollege Hesselbarth trat für energische Durchführung der Resolution ein. Derselbe wurde bei der Abstimmung einstimmig angenommen. Hiernach erhielt Kollege Massini das Schlusswort. Er freute sich, daß die Resolution einstimmig angenommen worden sei, denn damit befunde die Versammlung, dem neuen Tarife hier energisch Eingang zu verschaffen, er erfuhe nun, auch dem Tarifamate geübte Informations zuzufommen zu lassen. Die Polizei hätte die Pflicht, nicht bloß Arbeitslose und Bettler zu inhaftieren, sondern auch dazu beizutragen und darauf zu achten, daß das Koalitionsrecht, das einzige Recht der Arbeiter, wodurch ihr Los etwas aufgehoben werden könnte, nicht, wie von der Druckerei Faber, ihnen vorenthalten würde. Es sei ein Diebstahl am Eigentum des Arbeiters, ihnen das Koalitionsrecht vorenthalten. Die Arbeiter hätten schwere Steuern zu zahlen, ein nicht zu verzeihendes Unrecht wäre es daher, den Arbeitern das heiligste Recht vorenthalten, was das Gesetz ihnen gewährt hätte; man müsse vielmehr diesem Schutze angedeihen lassen, das wäre Pflicht. (Anhaltende Bravo- und Handklatschen.) Vorsitzender Nothe erfuhe nochmals die Nichtmitglieder, sich dem alleinigen Horte der Gehilfenchaft, dem Verband anzuschließen, zum mindesten aber denselben nicht entgegenzuarbeiten, sondern ihn zu unterstützen, da die Errungenschaften desselben der Allgemeinheit zu gute kämen. Schluß 1/2 11 Uhr. Einige Anmeldungen zum Verband erfolgten. Hierauf fand noch ein kurzes Beisammensein bis zum Abzuge des Tages nach Berlin statt, bei welchem Kollege Massini u. a. mitteilte, da das Gespörs sich auf die Opposition in unseren Reihen lenkte und auf das Verhalten der hiesigen Volkstimme, daß in Berlin jetzt alles ruhig sei, der Vorwärts die Buchdrucker nicht mehr angreife. Zum (Massini) hätte der Abgeordnete Bebel erklärt, er wünsche jedem Beruf eine solche Organisation wie die der Buchdrucker und solche Abmachungen mit den Unternehmern, wie die Buchdrucker in diesem Jahre mit ihren Prinzipalen abgeschlossen hätten.

O.-V. Magdeburg. Mit dem 7. November d. J. hat das bei den Verbandsmittgliedern so berühmte „Schwarze Nest Magdeburg“ mit gewaltigem Auf eine Position unter den Großstädten errungen, die ihm längst schon gebührte, die es auch längst besitzen hätte — wenn die Magdeburger Kollegen das Streben nach vorwärts, die Befreiung der trüben Verhältnisse am Plage nicht stets den wenigen, aber desto energischeren Verbändlern überlassen hätten. Hatte die rührige organisatorische Arbeit besonders in den letzten sechs Jahren bereits schöne Früchte gezeitigt, so ist der eigentlichen Maße Preis doch erst im Jahr 1896 errungen, welches Jahr die Magdeburger Kollegenchaft sich getrost mit besonderer Auszeichnung im Kalender vermerken darf. Was im Mai dieses Jahres dem damaligen Corr.-Redakteur schier ungläublich erschien, nämlich die bevorstehende Einführung des neuen Tarifs in Magdeburg, es ist — wie bekannt — am 1. Juni resp. 18. Mai zur Tatsache geworden;

allerdings bezog sich dies, genau befehen, nur erst auf 6 Druckerien mit 107 Gehilfen (die Druckerie Loui's Arnoldi, Volkstimme, hat seit 1891 effektiv 8 1/2 ständige Arbeitszeit), 5 weitere Druckerien verkürzten wohl die Arbeitszeit, sonst blieb jedoch alles beim alten. Lediglich dem Drucke der für Magdeburger Verhältnisse: impopulanten öffentlichen Versammlungen im Frühjahr sind diese Erzeugnisse zuzuschreiben! Daß dem Verbands die mitempfangenden Kollegen nun in Scharen zugeströmt wären, ist ja nun leider nicht der Fall gewesen; das Gefühl der Dankbarkeit scheint eben unseren Nichtmitgliedern noch ein böhmisches Dorf zu sein. — Als wir nun kürzlich das Verzeichnis der tarifmarkenlegenden Firmen zu Gesicht bekamen, waren wir wirklich genötigt anzurufen: „Mir ist manches schon passiert, aber so etwas noch nicht!“, denn es fanden sich da Druckerien von hier verzeichnet, die mit dem Tarif absolut nicht in Verbindung zu bringen sind. Besonders interessierte uns die als zweite genannte, E. Baensch jun. (80 Gehilfen!), welche die zweitgrößte am Platze ist, am 18. Mai die verkürzte Arbeitszeit einführt, die älteren Gehilfen wohl angemessen bezahlt, betreffs der jüngeren in dieser Beziehung aber viel zu wünschen übrig ließ. Man wußte nicht, daß die dortigen Kollegen aus eigener Kraft nichts zu erreichen vermögen, auch ist uns wohl bekannt, daß der sonst loyale Herr Baensch mit uns hiesigen Verbänden — wie bewiesen — nicht gern etwas zu thun haben will, was also machen? Da kam uns der Gedanke, einmal die Machtprobe des Tarif-Ausschusses zu erproben, dem Gedanken folgte am 1. November die Ausführung — und am 7. November führte Herr Baensch den neuen Tarif voll und ganz ein! Magdeburg weiß nunmehr in tariflicher Beziehung folgendes Bild auf: In 10 Druckerien werden zum mindesten 218 Gehilfen vollständig tarifmäßig beschäftigt und bezahlt (das ist etwas über die Hälfte der hiesigen Gehilfenzahl), in 6 weiteren Druckerien mit 145 Gehilfen (hierunter die große Faberische [W. Zeitung] allein mit etwa 120) wird effektiv 9 Stunden gearbeitet, doch ist in denselben betreffs tarifmäßiger Bezahlung noch manche Abhilfe zu schaffen. Da die Annullierung des Tarif-Ausschusses für uns so günstig ausfiel, so werden von unserer Seite in einigen anderen Fällen ähnliche Schritte unternommen werden — hoffentlich mit eben solch erfreulichem Resultat, auf daß Magdeburg in Wähe den guten Ruf in der Buchdruckerwelt wieder erlangt, den es vor 1873 gehabt, der aber durch die dekouragierte Haltung der damaligen leitenden Personen total verloren ging, — doch — „Egoisten“, die wir nun einmal sind, — wir rechnen nicht nur nach dieser Richtung auf Erfolge, sondern wir erwarten, hauptsächlich durch die letzte Errungenschaft, ein starkes Anschwellen des Verbandes in Magdeburg, wie es ja auch die lokale Folge der Ereignisse sein muß. Sowohl Kollegen in Magdeburg und anderwärts, die ihr dem Verbands noch nicht angehört, es muß dies die Folge des auch Gemüthlichen sein, es muß für jeden denkenden Kollegen klar sein, daß es nur verteilte Pflicht und Schuldigkeit ist, jetzt dem Verbands beizutreten! Wenn — um mit den Massifischen Worten von letzter Mittwoch zu reden — bei euch das Gefühl der Dankbarkeit, das Gefühl der Scham noch nicht zu den Hundstagen entflohen ist, dann müßt ihr so handeln, dann müßt ihr unverzüglich in unsere Reihen eintreten — oder ihr könnt nicht erwarten, daß man euch ferner noch als Männer betrachtet! Reißt euch für ja über Minimum entlohnt, der Betrag wäre also wohl erschwänglich und ist erschwänglich, wie dies so viele, leider nur mit dem Minimum abgepöfelte Mitglieder beweisen. Weibet Karlsrufervereine, wendet das auf diese Weise vergeubte Geld den Bestrebungen unsers Verbandes zu, dessen oberster Zweck bekanntlich ist: Verbesserung der materiellen und ideellen Lage seiner Mitglieder und Befestigung der Mißstände im Buchdruckergewerbe überhaupt. Bedenkt, Kollegen, daß nur eine starke Organisation im Stande sein wird, die die Einführung der Schmarhinen begleitenden Härten zu paralysieren resp. zu mildern. Beharrt ihr aber in eurer Selbstgarnie, dann könnte es geschehen, daß man euch das Gemüthliche wegnimmt und ihr könntet euch nicht dagegen wehren, könntet und würdet euch auch nicht rühnen — weil ihr eben nicht organisiert, weil ihr der Willkür des Unternehmers preisgegeben wäret! Müßt das euch geschick gewähltesten Koalitionsrecht aus, jeder rechtlich denkende Prinzipal (und deren gibt es auch in Magdeburg) wird, kann und darf es euch nicht vorenthalten; aber bis jetzt habt ihr dies verkannt, habt euch um die Verhältnisse in unserm Beruf wenig oder gar nicht gekümmert. Darum Kollegen, wer nur noch einen Funken Ehrgefühl im Leibe hat, für den gibt es nur eins und das ist: der Eintritt in den Verband. Bedenkt wohl: Vereinzelt sind wir nichts — vereint alles! (Anmeldungen sowie sonstige Mitteilungen nimmt Kollege Joh. Rothe, Drucker der Volkstimme [Wohnung: W. Wilhelmstadt, Annastraße 23, II] entgegen.)

Nürnberg, 8. November. Am vergangenen Samstag, dem 7. November, fand hier im Lokale der Restauration Herzog eine allgemeine Buchdruckerversammlung für Nürnberg-Fürth statt, mit folgender Tagesordnung: 1. Aufstellung der Kandidaten zum Tarifschiedsgericht für Nürnberg-Fürth; 2. Besprechung über den Arbeitsnachweis. Nachdem der zweite Tarifvertreter des Kreises V Bayern (Herr Lint) die Anwesenden, unter denen sich auch viele Fürther Kollegen befanden, begrüßt und für das zahlreiche Erscheinen dankt hatte, wurde zur Wahl

eines Büreaus geschritten, aus der Herren Lint (Vorsitzender), Weismanger (Stellvertreter) und Gögens (Schriftführer) hervorgingen. Der Vorsitzende gab zunächst die Geschäftsordnung zu den Beschlüssen der Tarifschiedsgerichte bekannt, worauf sich eine kurze Debatte entspann, aus der deutlich zu entnehmen war, daß man sich nicht allzugroße Hoffnungen über die Früchte, die obiges Institut tragen werde, machen dürfe. Bei der hierauf folgenden Aufstellung der Kandidaten wurden von Fürth die Kollegen Weibezahl und Dieb, von Nürnberg die Kollegen Gögens, Gröblich, Alwin Müller, Sandmeister und Weiber (die beiden letzteren Maschinenmeister) in Vorschlag gebracht. Von diesen sind drei als Schiedsrichter und zwei als Stellvertreter zu wählen und zwar so, daß Fürth mit vertreten ist. Betreffs der Bezahlung der Wahl wurde der Vorsitzende beauftragt, beim Kreisvertreter oder Tarifamt anzufragen resp. dahin zu wirken, daß sämtliche tarifmäßig bezahlte Gehilfen, auch wenn dieselben nicht gerade in tariflosen Druckerien stehen, zur Wahl zugelassen sind. — Punkt 2 der Tagesordnung (Arbeitsnachweis) fand darin seine Erledigung, daß nach vielem Für und Wider der Arbeitsnachweis abgelehnt wurde, nachdem sich hauptsächlich die Fürther Kollegen mit der Einführung desselben nicht befremden konnten, hierbei die Klauen und Schattenseiten, welche gerade bei diesem wichtigen Punkte hervortreten würden, hart streifend. Nach Beantwortung verschiedener Fragen und der Bitte an die Anwesenden, sich mögliche Einführung des Tarifs Sorge tragen zu wollen, schloß der Vorsitzende die Versammlung. — Nach Eintritt einer Pause fand hierauf die Monatsversammlung der Mitgliedschaft Nürnberg statt. Wir wollen hier außer den Aufnahmen nur die wichtigsten Punkte berühren und zwar: Einführung des Obligatoriums für den Corr. sowie die Gehaltsberhöhung des Gausaffirers Herrn Bötsch. Wenn sich nun ersterer Punkt der Sympathie der anwesenden Mitglieder zu erfreuen hatte und der Wunsch laut wurde, die Vorstandsschicht möge sich mit der Expedition des Corr. in's Benehmen setzen, bezugs Zusendung, Abonnementspreis usw., um dann in nächster Versammlung definitiv Beschluß herbeizuführen, da das Obligatorium ohne Erhöhung des Mitgliedschaftsbeitrages um 5 Pfg. pro Mitglied nicht gut angänglich ist, so konnte der nächste Punkt: „Gehaltsberhöhung des Gausaffirers“ keine Sympathie finden und wurde auf Antrag über diesen Punkt zur Tagesordnung übergegangen. Nach einem Referate des Kollegen Weismanger über „Errichtung einer Zentralheberge in Nürnberg“, welches eine ziemlich lebhaft Debatte hervorrief und zu dem Resultate führte, dieses Thema der nächsten Versammlung nachmals zu unterbreiten, da schon viele Mitglieder das Versammlungskolal verlassen hatten, wurde die sehr sachlich verlaufene Monatsversammlung nachts 1 Uhr geschlossen.

Rheinland-Westfalen. Die Kollegenschaft Rheinland-Westfalens befindet sich schon seit Jahren in einer ganz eigenartigen Lage, hat seit Jahren mit der Sonderstellung der Sektion II des D. B. S. angehörenden Prinzipale zu rechnen. Wenn trotz der konsequent ablehnenden Haltung der sogenannten Führer der Prinzipale in Rheinland-Westfalen der Tarif doch von Jahr zu Jahr an Boden gewann, so ist dies einzig und allein dem Verbands der Deutschen Buchdrucker zu danken. Trotz 1886/87, trotz 1891/92 ist die Mitgliederzahl des Gau's Rheinland-Westfalens ständig gewachsen und wenn in den größeren hauptsächlich in Betracht kommenden Druckerien die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sich — berückichtigt man die erwähnten eigenartigen Verhältnisse — zu einemmaßen erträglich gestaltet haben, so ist dieser Erfolg der nimmer ruhenden Agitation der Verbandsmitglieder bzw. der leitenden Vereinsfunktionäre zu danken. Im Gau Rheinland-Westfalen war in der That der Boden für einen Vorstoß zur Durchführung tariflicher Zustände gut vorbereitet und sehr erklärlich war die Begeisterung, welche im Frühjahr d. J. nach Bekanntwerden der Leipziger Resolution die Mitgliedschaft auch Rheinland-Westfalens erfaßte, nicht nur die Verbandsmitglieder, sondern zum großen Teil auch die außerhalb der Organisation stehenden Gehilfen. Wenn sich dann infolge der in die Länge ziehenden Verhandlungen mit den leitenden Prinzipalvertretern die Wogen wieder glätteten, wenn später infolge des in die Kollegenschaft hineingetragenen unseligen Zwistes auch in unserm Gau es scheinen wollte, als sollte dieser Geist Anlaß zu einem tiefergehenden Risse, zu einer Spaltung der organisierten Gehilfenchaft geben, so hat doch bald wieder der gesunde Sinn der Kollegen, daß gerade hier ein gemeinsames Handeln mehr als in irgend einem andern Gau notwendig, den Sieg davongetragen und die Prinzipale, welche sich vor Freunden die Hände rieben, welche schon glaubten, den lachenden Dritten spielen zu können, saßen sich arg geküßelt. Gerade die Haltung der Prinzipale nach beendeten Verhandlungen des Tarif-Ausschusses hat dazu beigetragen, daß der Geist, der die Gehilfenchaft heute befeht, derselbe ist wie im Frühjahr. Als die Gehilfenchaft seiner Zeit vernahm, daß auch die Prinzipale Rheinland-Westfalens einen Vertreter zu den Tarifverhandlungen entsendet, da wurde die Hoffnung erweckt, die Prinzipale hätten erkannt, daß die von ihnen bisher eingenommene Sonderstellung eine ihrer unwürdigen. Als sich dann gezeigt, daß die Prinzipale trotz der deutlichen deutschen Worte, welche ihr Vertreter bei der Berliner Generalversammlung des Prinzipalvereins zu hören bekommen, auf ihrem Sonderstandpunkte zu be-

harren geblieben, da mußten sich die Gehilfen sagen, daß es nunmehr an der Zeit, den Prinzipalstand klar zu machen, daß dieses Spiel einmal ein Ende nehmen muß, daß hier Klarheit geschaffen werden muß. Und Klarheit ist bereits geschaffen. Eine Umfrage des Gehilfenvertreter's des Kreises II hat ergeben, daß 1700 Gehilfen Rheinland-Westfalens sich auf den Boden des vereinbarten deutschen Buchdruckerarifs stellen. Diese 1700 Gehilfen konditionieren zum weitaus größten Teil in den größeren und mittleren Druckstädten. Thatsache ist also, daß fast auf die gesamte Gehilfenchaft in allen mittleren und größeren Druckereien zu rechnen und so steht fest, daß die Gehilfenchaft Rheinland-Westfalens dem nunmehr an sie ergehenden Rufe folgen und eintreten wird für Einführung des auf vollständigem legalem Wege zu stande gekommenen Allgemeinen deutschen Buchdruckerarifs. Eine Anzahl gutgefinnter Prinzipale in verschiedenen Städten hat den Tarif bereits zur Einführung gebracht, unsere Pflichten ist es, jetzt für allgemeine Einführung desselben einzutreten. Kollegen, bei einmütigem Eintreten in die Bewegung muß dieselbe, und zwar ohne Opfer, mit einem entchiedenen Erfolg enden. Ueber 18000 Gehilfen Deutschlands arbeiten bereits nach den neuen Bedingungen, in allen größeren Druckorten Deutschlands wurde der Tarif ohne Kampf zur Einführung gebracht, bedenkt Kollegen, 18000 Gehilfen, die Kollegenschaft der Großstädte, stehen hinter uns, der Geschäftsgang ist ein guter und daher Zuversicht vollständig ausgeschlossen. Auch die öffentliche Meinung steht auf unserer Seite, handelt es sich doch um ein durchaus legales Vorgehen, um ein durchaus berechtigtes Verlangen. Kollegen, zeigen wir, daß die Meinung, die man heute hin und wieder zu hören bekommt der Geist der Kollegenschaft ist nicht mehr derjenige der alten Kollegen, der 70er Jahre, daß diese Meinung eine durchaus irrige. Zeigen wir, daß die Präse gewisser Leute von dem Verbands der Harmoniedusler eben nur Präse, zeigen wir, daß unser Verband, stark und mächtig, sein wird was er stets gewesen: ein Kampferverein. Wie bei früheren Fällen, so können auch heute die Mitgliedglieder, welche sich unserer Bewegung anschließen, versichert sein, daß der Verband gegebenen Falles auch ihnen eine Stütze sein wird. Kollegen, bei gemeinsamem Vorgehen aber wird die Bewegung ohne Opfer verlaufen. Verbands- wie Nichtverbandsmitglieder, folget den an Euch ergehenden Rufe, stellt Euch in corpore ein in den in den nächsten Tagen stattfindenden Versammlungen, erhebt einmütigen Protest gegen den Sonderstandpunkt unserer Prinzipale, und wenn es notwendig werden sollte, Kollegen, dann: An die Gewehre! Glück auf!

n. Straßburg i. E. Die elsass-lothringischen Kollegen gaben am vergangenen Sonntag dem allseitig geachteten und verehrten Verbandsvorsitzenden Max Donat — „ihres Volkes besten Toten“, wie der Dichter sagt — das Geleit zur letzten Ruhestätte. Es ist für Ihren Verstorbenen eine schwere Aufgabe, das tiefempfundene Weh unsrer Kollegen über das allzukürzliche Hinscheiden Donats zu schildern und dem Schmerz seiner zahlreichen Freunde und Verwandten in Worten Ausdruck zu verleihen. Witten aus dem Kreis eines opferreudigen Wirkens riß ihn der Tod, und nach kaum vollendeten 31. Lebensjahre mußte der in der Blüte des besten Mannesalters Sichende vom Schauplatz des Lebens zurücktreten. Auf die Trauerkunde eilten aus nah und fern seine Freunde und Kollegen herbei, um „ihrem Max“ die letzte Ehre zu erwiesen. Die Schweiz, Wien und nicht zum mindesten Elsass-Lothringen sandten Deputationen. Der benachbarte Bezirk Colmar war allein durch eine achtzehn Mann starke Deputation vertreten. Der Vorsitzende des französischen Bucharbeiterverbandes, Kollege Klüfer in Paris, den wir vor kurzem noch in unserer Mitte begrüßten, sandte ein Beileidschreiben. Auch zahlreiche andere Orte ließen es sich nicht nehmen, dem Toten noch ein letztes „Ruhe sanft“ zuzurufen. Obwohl der Tod Donats schon am Montag eintrat, fand das Begräbnis doch erst am darauffolgenden Sonntag, dem 1. November, statt. Die vielen Hunderte, die dem Sarge folgten, legten ein beredtes Zeugnis ab, welche Sympathien der Verbliebenen in den Kreisen seiner Kollegen und Freunde, sowie in der gesamten Arbeiterschaft befaß. Punkt 2 Uhr setzte sich der Leichenkondukt von der Anatomie aus nach der Thomaskirche in Bewegung, wo der hier übliche Trauergottesdienst stattfand. Wahrhaft erschütternd klang die Klage der Typographia durch die mächtigen Hallen, und ihr „Stumm schläft der Sänger“ fand einen tiefempfundnen Nachhall in den Gemüthern Aller. Von der Kirche aus ging der scharf endlose Zug nach dem Centralfriedhofe weiter, woselbst Donat die letzte Ruhestätte finden sollte. Beim Einsetzen des Sarges sang die Typographia den Chor „Wie sie so sanft ruhn“, während die Fahne ihre Fittige über die verschwindende sterbliche Hülle Donats breiteten. Ja fernigen, zu Herzen gehenden Worten rühmte der stellvertretende Verbandsvorsitzende, Kollege Richard Schulze, die Tugenden des in der Blüte der Jahre einem tödlichen Leiden erlegenen Mannes. Er hob die lautere, eheliche Weise, die charaktervolle Gestalt Donats, sein liebenswürdiges Wesen hervor; er zählte die Verdienste auf, die D. sich im Kampf um die Interessen seiner Berufsangehörigen erworben und des nach Befreiung strebenden Proletariats erworben und schloß mit den Worten: „An deinem Grabe legen wir heute das Gelübde ab, daß wir die Wahrung unserer heiligsten Güter, Deinem Geiste getreu, unerschrocken weiterführen wollen! Was

gericht zur Erwägung, ob die Einberufung des Parteitagcs nicht etwa als eine Täuschung im Sinne des ersten Urteils sei. 1500 Fabrikarbeiter in Antwerpen schlossen sich dem betreffenden englischen Gewerkschein an.

Arbeiterbewegung.

Wir werden um die Befestigung ersucht, daß die Herberge der generalisirten Gewerkschaften in Mannheim sich nach wie vor in T. 6, 3 befindet. Die Reisenden werden gebeten, durch Firmen, wie Herberge der Gewerkschaften usw., sich nicht beirren zu lassen.

Der Ausschuss der Lithographen, Steinrunder, Präger und Schleifer in Berlin, an welchem gegen 3000 Personen beteiligt sind, dauert noch unabänderlich fort. Die Forderungen sind: Neunstündige Arbeitszeit, 25 Proz. Zuschlag für Überstunden, Bezahlung der gesetzlichen Feiertage. Es hatten i. B. bereits 35 Geschäfte bewilligt; die Arbeiter in diesen Geschäften lehnten es natürlich ab, in Ausführung eines Beschlusses des Unternehmens-Ministries Arbeiten aus anderen Geschäften, wo gestreikt wurde, herzustellen. Dies wurmte die Teilhaber am Ring, er klagte 427 Arbeiter des Kontraktbruders an und das Gewerbegericht hat, wie wir schon mitteilten, bereits eine Anzahl der Angeklagten zu 16,20 Mk. Schadenersatz verurteilt. Die Unternehmer beantragten nun vorläufige Vollstreckung des Urteils, um die Arbeiter aus der Arbeit zu setzen; diese Hoffnung wird aber in Rücksicht auf das solidarische Verhalten der übrigen Arbeiter jedenfalls zu schanden werden.

Der Zentralvorstand des Verbandes der Steinseher hat an die Mitgliedschaften, welche hinsichtlich des Neunstündentages und des Mindestlohnes von 45 Pf. rückständig sind, das Ersuchen gerichtet, diese Forderungen an ihre Meister derart zu stellen, daß die gedachten Arbeitsbedingungen spätestens am 1. Mai nächsten Jahres in Kraft treten.

In Berlin streiken in der Gußstahlfabrik und Eisengießerei vorm. Hartung die Arbeiter wegen willkürlicher Verlängerung der Arbeitszeit und wegen Maßregelung der Verhandlungskommission, ferner bei dem Tischlermeister Wegz die Tischler und in dem Baugeschäft Baar & Wahl die Zimmerer wegen Lohnkürzung, in Brandenburg in der Fahrradfabrik Riepe & Brest 44 Schlosser, Schleifer, Dreher und Hilfsarbeiter wegen Einführung von Kolonnenführern auf Kosten der Arbeiter, in Gräf-rath seit drei Wochen die Formner der Firma Well wegen Lohnminderungen, in Hamburg-Altona von den Buchbindern noch 85 männliche und 102 weibliche Arbeiter, in Stade die Brauer der Bergschloßhagen-Brauerei wegen Maßregelung. — In Braquegnies in Belgien streiken über 100 Bergleute, 10 Proz. Lohnerhöhung verlangend, in Terni (Italien) 1600 Arbeiterinnen der Zuteilspinnerei Conturini wegen Kürzung der nur 88 Cent. b. s. 150 Fr. betragenden Tageslöhne um nicht weniger als 33 1/2 Proz. Der Gerberstreik in Turin, an dem 400 Mann beteiligt sind, dauert fort.

Der Streikstreit in der Prager Maschinenbau-A. G. erdete zu Ungunsten der Arbeiter. Desgleichen der Ausstand der Glasarbeiter in Maastriht (Holland), letzterer nach einer Dauer von sieben Monaten.

Gedankensplitter.

Es soll Niemand Sieger oder Besiegter sein, keine Bewältigung die Bahnsicht bedeuten. Die beiderseitigen Positionen sind stark, die beiderseitigen Opfer, eine von beiden zu erschüttern, würden ungeheuer sein, die bleibenden Folgen vernichten. Wie heilsbringend dagegen ein Friedenskopier auf dem Altare des Gewerks. (Wach im Corr. am 29. Februar 1896.)

Nicht das Trennende, nein, das Verbindende suchen wir mit heißem Bemühen, denn es ist uns broterst mit der Gewinnung des Friedens. Fern bleibe jede Demütigung haben wir drüben, vergessen sollen die Weiden sein, die im Born eine Seite der andern angehen. (Wach im Corr. am 5. März 1896.)

Die Gehilfen werden, wie mehrfach gesagt, den Tarif bereitwillig auf mehrere Jahre einziehen. Nachdem sie jedoch 50 Jahre bei der zehnstündigen Arbeitszeit ausghielten, werden sie auch so vernünftig sein, bei der neunstündigen andauernd stehen zu bleiben. Darüber dürfen die Prinzipale ruhig sein. (Wach im Corr. am 10. März 1896.)

Ein Jeder von uns wußte, daß, wenn es einmal zum Kampfe kommt, der Kampf ein zäher und harter werden wird. Man kann denselben in Parallele ziehen mit dem voraussetzlichen nächsten Weltkrieg. Jede Macht scheut sich, den Weltkrieg zu beginnen, genau wie in unserm Gewerbe, wo Prinzipale und Gehilfen wußten, daß der Kampf, einmal losgebrochen, tiefste Dimensionen annehmen wird. (Wach im Corr. am 8. Dezember 1891.)

Briefkasten.

E. in Karlsruhe: Sie sind verpflichtet dazu. Eine Entschädigung können Sie dafür nicht beanspruchen. Die Kollegen müssen sehen, daß sie ohne großen Zeiterlust die betr. Nummer von Platz zu Platz gehen lassen und eine allen passende Zeit heraussuchen (vor oder nach dem Abgehen). — J. G. in Würzburg: 4,25 Mk. — J. R. in Magdeburg: 6,80 Mk. — M. L. in Straßburg: 25,75 Mk. erhalten.

Berichtigung. In dem Artikel „Für die Prolog“ — aus der Praxis“ des Kollegen Schleich in Nr. 130 muß es in der 2. Spalte, Abf. 7, vorletzte Zeile: Leidenden statt Leitenden und in der letzten Spalte Abf. 1 G. Zeile von unten Kämpfern statt Kämpfen heißen.

Verbandsnachrichten.

Bezirk Hildesheim. Die zweite diesjährige Bezirksversammlung findet am Sonntag den 29. November in Hildesheim in der Goldenen Krone, Almsstraße, statt. Anträge sind bis 20. November an den Vorstand zu richten. Alles Nähere später durch Zirkular.

Freiburg i. S. Bei Konditionsangeboten nach hier wolle man sich tarifmäßiger Bedingungen versichern. Anfragen sind zu richten an den Vertrauensmann Dm. Böhler, Buchdruckerei Gerlach.

Greiz i. B. Der Bezug nach hier wird strengstens gewarnt, da in der Buchdruckerei Köpfer & Co. Differenzen ausgebrochen sind. Die Vertrauensleute der umliegenden Druckerei werden gebeten, die reisenden Kollegen hierauf aufmerksam zu machen. Bericht folgt.

Mannheim. Die Handelsdruckerei J. Kay ist für unsere Mitglieder geschlossen.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beizufügte Adresse zu senden):

In Bruchhofen der Seher Konrad Gutfnecht, geb. in Piraberg 1876, ausgel. das. 1893; war noch nicht Mitglied. — In Flensburg der Seher Oswald Gröbel, geb. in Friedrichshof (Jülich) 1876, ausgel. in Hülgenstadt (Eichsfeld) 1895; war noch nicht Mitglied. — J. Chr. Heilmann, Flensburg, Glücksburger Straße 52 A.

In Reunkirchen die Seher 1. Jos. Schmitt, geb. in Mainz 1871, ausgel. das. 1889; war schon Mitglied; 2. E. Stieh, geb. in Eisleben 1879, ausgel. in Sarrburg 1893; war noch nicht Mitglied. — K. Madenah, Saarbrücken, Meyer Straße 17.

In Betenheim der Seher Peter Mößlinger, geb. in Zell 1875, ausgel. in Densheim 1894; war noch nicht Mitglied. — J. Kautwein, Mannheim, Rheindammstraße 17.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Danzig. Dem Seher N. Kobus v. Urbanowski, geb. in Rüggen (Hptb.-Nr. 19762) sind nach seinen Angaben bei Hohenstein (W.-Pr.) seine Legitimationspapiere einchl. seines Verbandsbuches (Nordwest 180) gestohlen worden. Da derselbe noch nicht in Bromberg anlangt (v. Urbanowski wollte von hier nach Bromberg reisen) wohnt die neue Legitimation von hier aus gesandt wurde und noch kein Ausweis vorhanden, daß sich beides, auch sowie alte Legitimation vom 25. Oktober 1896 Danzig, gefunden hat, so ist beides vorläufig für ungültig zu erklären. Um ein neues Buch ausfertigen zu lassen, fehlte jede Kenntnis von v. Urbanowski's legitem Kon-ditionsort.

Königsberg i. Pr. Die Herren Verbandsfunktionäre werden gebeten, im Bunde des auf der Reise befindlichen Seher's Otto Martendorfs aus Jasterburg (Hptb.-Nr. 6547) folgende Korrektur vorzunehmen: Verbandsbeiträge in Jasterburg 25 statt 26, 1 Woche Krank; ferner „Erhaltene Krankenunterstützung“ Jasterburg vom 27./9. bis 3./10. = 7 Tage.

Tarif-Ausschuss für Deutschlands Buchdrucker.

Tariffreie VIII (Berlin-Brandenburg). Bei der stattgehenden Wahl der Gehilfenmitglieder zum Schiedsgericht erhielten von 2573 gültigen Stimmen als Vertreter: Treder 2541, Tübde 2528, Wolf 2535 Stimmen, als Stellvertreter: Kirken 2541, Dertel 2541, Resenstahl 2532 Stimmen, und sind dieselben somit als Mitglieder des Schiedsgerichtes befähigt. L. G. Giesede, Gehilfenvertreter des VIII. Kreises.

Dreispaltige Seite 25 Bl., Stellen-Angebote, Gesuche und Verlags-Anzeigen bei direkter Zuwendung 10 Bl.

Anzeigen.

Belegnummern 5 Bl. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. Offerten ist Dreimarte zur Weiterbeförderung beizufügen.

Meine komplette größere Druckerei

benötigt ich für den Preis von 16000 Mk. zu verkaufen wegen Arbeitsentlastung. Garantierte feste Arbeiten jährlich etwa 15000 Mk. Bin eventuell auch bereit mich als stillen Gesells. mit einem Drittel bis zur Hälfte des Kaufpreises zu beteiligen. Offerten unter H 26850 an Gassenstein & Vogler, A. G., Dresden. [469]

Mein Buchdruckerei-Geschäft

ist sofort persönl. Verhältnisse wegen unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Erforderlich 7000 bis 10000 Mark. Georg Wolf Nachf., Braunschweig. [482]

Buchdruckerei-Verkauf.

Eine sehr gut gehende vorzüglich eingerichtete Buchdruckerei mit fester Kundschaft in einer südöstlichen Residenzstadt ist um den Preis von 16000 Mk. bei 8000 bis 10000 Mark Anzahlung Familienverhältnisse halber zu verkaufen. Werte Offerten unter Nr. 468 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Buchdruckerei

mit dreimal erscheinendem Blatt u. Hausgrundstück (Gas-motorbetrieb) besonderer Umstände halber sofort veräußert. Sichere Existenz. Anzahlung 10000 bis 15000 Mark. Offerten unter Nr. 470 an die Geschäftsst. d. Bl. e. b. ten.

Teilhaber mit 2000 bis 3000 Mk. für gut prosperierende Fachzeitung gesucht. Werte Off. unter A. F. 458 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Junger, tüchtiger Schweizerdegen

gesucht. Anhangszahl bei 9 1/2 stündiger Arbeitszeit 21 Mark. Es wollen sich nur wirklich tüchtige Herren melden. Werte Offerten unter Nr. 456 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Tüchtige Schriftgießer

für Hand- und franz. Komplettschneidemaschinen sofort gesucht. A. Kahle Eöhne, Weimar. [471]

Gesucht

tüchtige Schriftgießer für Kältermannsche Hand- und Komplettschneidemaschinen. Kondition dauernd. Schriftgießerei Otto Weiser, Stuttgart. [442]

Tüchtiger Sezer

in allen Sprachen bewandert, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, dauernde Stellung. Antritt kann sofort erfolgen Norddeutschland bevorzugt. Werte Offerten unter A. Z 483 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Junger Werk- und Zeitungsseher

sucht sofort Kondition. Werte Offerten sind an Schell-necht, Merseburg, Schmalestr. 22, zu richten. [480]

Werk- und Zeitungsseher

sucht ba'digt Kondition. Offerten erbeten unter R. 100 postlagernd Gräfenhainichen. [474]



Es wird höchlichst geboten, Proben nebst ausführlichen Gebrauchsanweisungen zu verlangen.

Junger Maschinenmeister

im Accidenz-, Werk-, Illustrations- und Buchdrucke durchaus erfahren und selbständig, sucht anderweitig Stellung. Werte Offerten unter Nr. 481 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Graphischer Anzeiger Halle a S.

Leipzig, a. S. — Auftrags- und Anzeiger-Service. Entwürfe stets Neuheiten in Farben-Wappen u. technischen Artikeln. Fach-Literatur. [548]

Verlag von Alexander Waidow, Leipzig.

Das Wappen der Buchdrucker, 47 zu 62 cm gross, in prachtvollem Farbendrucke. Preis 2,50 Mk. Verpackung extra 15 Pf. do. kleine Ausgabe in Quart, Buntdruck u. geprägt. Preis 1,50 Mk.

Portrait Gutenbergs in Holzschnitt mit Tondruck. Grösse des Schnittes 36 zu 45 cm. Preis 2,50 Mk. Verpackung extra 15 Pf. do. kleine Ausgabe in Quart, auf chamois Papier. Preis 60 Pf.

Gautsch-Diplome, schön ausgestattet, mit Motto und dem Zweck entsprechendem Texte versehen, gross Folio. Preis 1,50 Mk. [8]

Vestellungen erblitte per Buchhandel od. direkt per Post-einzahlung, da loch unter Nachnahme nicht expediert. Der Verlag wurde wiederum in Chicago prämilert.

Die Herren Dirs. resp. Besitzvorsteher werden gebeten, die Adresse des aus Grützig gebürtigen Maschinenmeisters Mich. Wiehle Familienverh. halber an den Unterzeichneten gelangen zu lassen. Sollte W. auf der Reise sein, sind die Herren Restfallsverwalter gebeten, das Bisttumen der betr. Zustelle durch A. an Johann Knipf, Tischlermeister, Gabelung a. M. (Böhmen), Bürgerstraße, anzugehen. [475]

Aufforderung

an Georg Weille, Buchdrucker aus Gerstetten; derselbe soll, falls noch ohne Stelle, bekennt nach Hause kommen, mindestens aber Nachricht geben reib. genaue Adresse. [476]

